

Dynamik und Weiterentwicklung – Johannes Hellinger

Prof. Dr. med. Johannes Hellinger (geb. 1935) leitete die Klinik als Ordinarius für Orthopädie von 1974 bis 1983 (*Abb. 11*). Er hatte zunächst seine Facharztausbildung zum Chirurgen an der Medizinischen Akademie Erfurt absolviert, bevor er 1969 zusätzlich die Facharztanerkennung für Orthopädie erwarb. Sein sehr breites Tätigkeitsspektrum sowie seine große operative Erfahrung unterstützten die Einführung sowie den Ausbau vieler neuartiger Behandlungstechniken, von denen in der damaligen Zeit auch international die Entwicklung der Orthopädie geprägt war.

Dazu gehörten beispielsweise moderne Operationsverfahren in der Behandlung von Wirbelsäulenerkrankungen. 1975 erfolgten die Einführung der vorderen Wirbelsäulenbegradigung in der Zielke-Technik sowie die knöcherne Verblockungsoperation der Halswirbelsäule nach Cloward. Im Jahr

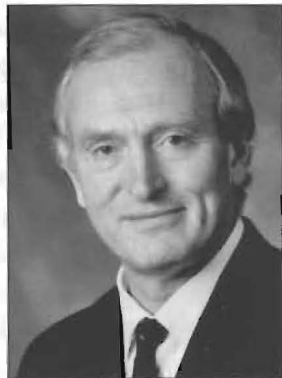


Abb. 11: Johannes Hellinger

darauf konnten erstmals Versteifungsoperationen an der Lendenwirbelsäule über einen vorderen Zugang vorgenommen werden. Seinen Amtsantritt nutzte Hellinger auch zum breiten Ausbau der Ilisarow-Verfahren. Darunter versteht man eine Technik zur äußeren Fixation von Skelettabschnitten, die u.a. zur Extremitätenverlängerung, Behandlung von Knochenbrüchen und Ausheilung von Knochendefekten mit und ohne Infektion nutzbar ist. Nach einer Hospitation bei Ilisarow im sibirischen Kurgan, der weltweit mit diesem Verfahren besondere Anerkennung gefunden hatte, und seinen ersten noch in Erfurt gesammelten Erfahrungen, konnte Hellinger die Technologie in Dresden so weiterentwickeln, dass die Klinik zu einem überregionalen Behandlungszentrum für entsprechende Erkrankungen wurde. Auch ein starker Ausbau der Endoprothetik gelang unter seiner Führung und es wurden beispielsweise im Jahr 1977 über 300 zementierte Hüftprothesen eingebaut. Als besondere Innovation dieser Zeit kann die Einführung der Eigenblutspende sowie einer klinikeigenen Knochenbank gelten, die mit entnommenen Resektaten bei verschiedenen Operationen befüllt wurde. Wegen des deutlichen Anstiegs an operativen Eingriffen war die Versorgung mit Anästhesisten nicht immer ausreichend und so nahmen orthopädische Kollegen weiterhin wie bereits unter Büschelberger immer wieder die Narkose bei unkomplizierten Eingriffen vor. Trotz aller Schwerpunkte im operativen Bereich blieb die konservative Therapie eine Domäne der Orthopädie. So wurde diese in den damaligen Jahren auch Ausgangspunkt für die jahrzehntelang erfolgreiche Tätigkeit von Ulf-Ekkehard Manitz in der Manuellen Medizin.

Unter Hellinger nahm die bereits mit Büschelberger begonnene wissenschaftliche Tätigkeit an der Orthopädischen Klinik weiter stark zu. So habilitierten zwischen 1979 und 1984 fünf Mitarbeiter der Klinik (R. Franz, V. Dürschmidt, J. Kleditzsch, K. J. Schulze, U. Manitz). Auch spätere wissenschaftliche Arbeiten sowohl von Dresdner Kollegen als auch von externen Habilitanden wurden von Hellinger unterstützt (u. a. H. Fengler, L. Beer, D. Miehle, T. Schubert). Insgesamt nahm damit die wissenschaftliche Reputation der Dresdner Orthopädie sehr stark zu. Mehrere Kollegen wurden mit renommierten Preisen für ihre Arbeiten geehrt. Nachdem bereits Büschelberger zwei Jahrestagungen der Gesellschaft für Orthopädie der DDR ausgerichtet hatte, fand eine Dritte unter Hellinger 1978 als 25. Jahrestagung mit vielen internationalen Gästen in Dresden statt.

Wegen der beeindruckenden Behandlungserfolge in allen Bereichen stieg die Nachfrage enorm und es kam insbesondere in der Endoprothetik aufgrund begrenzter Ressourcen rasch zu langen Wartelisten für entsprechende Eingriffe. Obwohl die Anwendung all der genannten modernen Technologien nicht unerheblich unter entsprechenden Beschränkungen des damals herrschenden politischen und wirtschaftlichen Systems litt, gelang es Hellinger aufgrund seiner dynamischen und äußerst engagierten Persönlichkeit, die Orthopädie in Dresden trotz aller Schwierigkeiten national und auch international erfolgreich zu positionieren. Sichtbares Zeichen dafür mag sein, dass er 1979 einen Ruf an die Humboldt-Universität Berlin bzw. an die Charité erhielt, den er aber aus verschiedenen Gründen

ablehnte. Er war zudem ein Vordenker, der manche Initiativen einer etwa 30 Jahre später realisierten Zusammenführung von Orthopädie und Unfallchirurgie bereits in seiner Klinik vorwegnahm. Dennoch erhielt Hellinger 1983 Berufsverbot und wurde aus politischen Gründen als Hochschullehrer entlassen.